

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 4

Artikel: Eine schöne Antwort
Autor: Matthes, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So war Kolumbus wieder einmal beim König zu Gast, und der Herrscher hörte gern, wenn Kolumbus von seinen Reisen erzählte. Die Hofleute tuschelten wieder und lachten. Der König hörte es und fragte, was sie gesagt hätten. Da trat ein hoher Regierungsbeamter vor und sprach: «Kolumbus hat die Neue Welt entdeckt, und doch ist das gar keine Heldentat. Ein jeder von uns hätte sich in ein Schiff setzen können mit Kurs nach Westen, und dann wären wir auch nach der Neuen Welt gekommen.» Alle Adeligen nickten zustimmend.

Da stand Kolumbus auf und hielt eine kleine Rede. Er sagte: «Ich bin weit davon entfernt, mir den Ruhm zuzuschreiben, was ich nur der gnädigen Fügung des Himmels verdanke. Es kommt in vielen Dingen der Welt darauf an, daß sie uns einer vormacht.» Er sagte einem Diener etwas ins Ohr, und nach kurzer Zeit brachte ihm der Diener ein Ei. Kolumbus ging auf den hohen Regierungsbeamten zu, bat ihn, das Ei auf die Spitze zu stellen, so daß es nicht umfalle. Der Beamte versuchte es, doch es gelang nicht; auch viele andere Adelige und Hofleute probierten es, doch niemand konnte das Ei auf die Spitze stellen. Da nahm Kolumbus das Ei, setzte es mit einem leichten Schlag mit der Spitze auf den Tisch, so daß es auf der eingedrückten Schale stand. «Das können wir auch», riefen alle. Da lächelte Kolumbus: «Jawohl, das können Sie alle auch, Sie konnten sich auch in ein Schiff setzen und Amerika entdecken; der Unterschied ist nur der, daß Sie es so machen können, ich es aber so gemacht habe.»

Beschämt verließen die vornehmen Adelige und Hofleute den Saal. Seither hat niemand mehr über Kolumbus gelacht. Alle hätten es machen können, und doch hat es nur einer gemacht. Denken wir daran, wenn einer etwas macht und wir sagen: «Das hätten wir auch können.» Warum haben wir es dann nicht getan?

Nacherzählt von L. M.

Eine schöne Antwort

Eines Tages ging ein kleines Mädchen in weißem Kleid und mit einem Arm voll Blumen an einem Knaben vorbei, der auf der schmutzigen Straße spielte. Der Anblick des schöngeschnittenen Mädchens erregte den Neid und Mißgunst im Herzen des Jungen, und plötzlich warf er eine Handvoll Schmutz nach ihm. Er traf den Saum des weißen Kleides, und der Schmutz fiel auf die weißen Schuhe. Das Mädchen hielt an und stand still — sein Gesicht wurde rot. Seine Lippen bebten, als ob es weinen wollte. Aber statt dessen huschte ein Lächeln über sein Gesicht, und es nahm eine seiner Blumen und warf sie dem Knaben zu, der dastand und darauf wartete, was es wohl tun werde.

Welch ein Sieg würde es für uns sein, wenn wir großherzig genug würden, jedesmal ein Lächeln und ein freundliches Wort zurückzugeben, wenn uns Böses zugefügt wird.

Nach einer amerikanischen Gehörlosenzeitung, von Oskar Matthes

Lesen, lesen, lesen

Durch Lesen, durch Lesen allein können die Worte wiederholt und eingeprägt werden, die das gehörlose Kind befähigen, die deutsche Sprache zu meistern.

Ein gehörloses Kind kann in ein paar Stunden mehr lesen, als ein hörendes Kind im Laufe eines ganzen Tages hört. Es ist das Lesen, Lesen, Lesen, das unseren Schülern die Beherrschung der deutschen Sprache verleiht.

Wenn wir einen Rückblick auf die Geschichte unserer Schule tun, so nehmen wir die Tatsache gewahr, daß die erfolgreichsten Schüler fleißige Vielleser gewesen sind. Die Lesegewohnheit muß in unsern Schülern erweckt werden. Was wir wünschen, ist Viellesen. Dann wünschen wir als Lesestoff Umgangssprache. Die Bücher, die für unsern Zweck am geeignetsten sind, sind diejenigen, die hörende Kinder gleichen Alters interessieren. Für die ältern Schüler sind Erzählungen, die einfachere Leute zu lesen pflegen, derjenige Lesestoff, der unsern Schülern die alltägliche Umgangssprache beibringt.

Wenn wir ein gehörloses Kind veranlassen, ein gutes Buch durchzulesen, brauchen wir uns über den Fortschritt in seinem Spracherwerb nicht weiter Sorgen zu machen. Eine in dieser Weise aufgenommene Erzählung wird dem Kinde mehr Sprache verleihen als alle Uebungen in der Schulklasse.

Nach «Exchange», von Oskar Matthes

Kobi

Kobi ist so einsam und verlassen. Seine Kameraden in der Armenanstalt bekommen immer wieder Briefe und Pakete. Kobi nicht. Kobi ist zwar arm im Kopf, aber er bekäme auch gerne Briefe. Und weil ihm niemand einen Brief schreibt, so schreibt er sich halt selber einen. Ein Kamerad kommt dazu und fragt:

«Was machst du da?»

«Ich schreibe einen Brief», sagt Kobi.

«Wem schreibst du einen Brief?» fragt der Kamerad.

«Mir selber», sagt Kobi.